

Erscheint jede Woche

Samstags / Bezugspreis vierteljährlich 1 Mk., durch die Post aus Haus gebracht 1.22 Mk. / Mitglieder des Gewerbevereins für Nassau erhalten das Blatt kostenlos / Alle Postanfragen nehmen Bestellungen entgegen

Mitteilungen für den Gewerbeverein für Nassau

Ver kündigungs-Organ der handwerkskammer Wiesbaden

Die Anzeigengebühr

beträgt für die sechsgepalte, Fettschrift 35 Pfg.; kleine Anzeigen für Mitglieder 30 Pfg. / Bei Wiederholungen Rabatt / für die Mitglieder des Gewerbevereins für Nassau werden 10 Prozent Sonder-Rabatt gewährt

herausgegeben

vom Zentralvorstand des Gewerbevereins für Nassau

Wiesbaden, 3. Novbr.**Anzeigen-Aannahmestelle:**

hermann Raach, Wiesbaden, Friedrichstr. 30, Telefon 636

Inhalt: Ehrentafel — Bekanntmachung des Zentralvorstandes — Der Mittelstand und die Kriegsfürsorge — Wie kann dem Handwerk hinsichtlich des gewerblichen Nachwuchses nach dem Kriege geholfen werden? — Die Breslauer Papiergewebe-Ausstellung — Bericht über die Lage des Arbeitsmarktes in Hessen, Nassau und Waldeck im Monat August 1917 — Für die Zusammenlegung der Holzverarbeitenden Betriebe — Technisches — Genossenschaftliches — Kurze Mitteilungen — Handwerkskammer Wiesbaden — Anzeigen.



Ehrentafel

**Das Eisene Kreuz II. Klasse
erhielten:**

Architekt Ph. W. B. H. H. H., früherer Lehrer an der gew. Fortbildungsschule Rumbach.
Kaufmann Heinrich Piscator jr., Mitgl. des Lokalgewerbevereins Herborn.
Unteroffizier Karl Junf., Sohn des Mitgliebes Lokomotivführer a. D. Ferd. Junf., Stierhahn.

Bekanntmachung des Zentralvorstandes.

**Bewilligung von Stipendien
zur Ausbildung junger, befähigter
unbemittelter Handwerker.**

Durch Beschluß unserer Generalversammlung von 1899 wurde ein Stipendienfonds zur Unterstützung armer, braver und begabter junger Leute behufs Erlernung eines Gewerbes oder zur weiteren Ausbildung in einem solchen begründet. Der Bestand dieses Fonds beträgt gegenwärtig 24 000 Mark.

Von den Zinsen können jährlich 650 Mark zu dem bestimmten Zwecke verwendet werden.

Bei der Verleihung von Stipendien können berücksichtigt werden: bedürftige, brave und begabte junge Leute, die ein Handwerk erlernen oder ebenfolche Lehrlinge, welche nach bestandener Gesellenprüfung durch den Besuch einer Fach- oder Kunstgewerbeschule in ihrem Gewerbe sich weiter ausbilden wollen.

Junge Mädchen, welche einen gewerblichen Beruf ergreifen, sind von der Unterstützung aus dem Stipendienfonds nicht unbedingt ausgeschlossen.

Bewerbungen um Gewährung von Stipendien sind unter Beifügung von Zeugnissen (Volks- bzw. Fortbildungsschul- und Lehrzeugnis und Gesellenbrief) bis zum 15. November d. J. einzureichen und zwar durch Vermittlung des Vorstandes des in Betracht kommenden Lokalgewerbevereins, der sich unter Berücksichtigung der Bedürftigkeit und Würdigkeit des Gesuchstellers gutachtlich dazu äußern wolle.

Wiesbaden, den 15. Oktober 1917.

**Der Zentralvorstand
des Gewerbevereins für Nassau**

Der Mittelstand und die Kriegsfürsorge.

In der großen Reihe der Kriegsbeschädigten-Fürsorgestellen ist eine der wichtigsten die „Fürsorge für den Mittelstand“, deren Teilnehmer im Kriege einen körperlichen Schaden nicht davongetragen, aber in ihrer wirtschaftlichen Existenz schwere Schädigungen erlitten haben.

Die Fürsorge für die Kriegsteilnehmer stellt also gegenüber der Kriegsbeschädigten-Fürsorge eine Kriegsbeschädigten-Fürsorge dar.

Diese Kriegsbeschädigten-Fürsorge will denen helfen, die durch die Teilnahme am Kriege gezwungen wurden, ihre Geschäfte zu schließen, oder die in anderer Weise wirtschaftlich geschädigt worden sind.

Die Kriegsfürsorge für den Mittelstand umfaßt die Kreise der Kleinhandels- und Gewerbetreibenden sowie der Privatangestellten. Ferner sind in diese Fürsorge einzubeziehen die sogenannten freien Berufe der Rechtsanwälte, Privatlehrer, Künstler, Studierenden und Schriftsteller.

Mit Aufzählung der Kategorien soll nur der Rahmen gekennzeichnet werden, mit dem sich die Kriegsfürsorge des Mittelstandes zu beschäftigen hat.

Vorstehender Aufgabe hat sich der „Deutsche Krieger-Hilfsbund“, Berlin SW 68, Kochstraße 6-7, seit zwei Jahren unterzogen. Von allen Seiten und aus allen Teilen des Deutschen Reiches und des deutschempfindenden Auslandes sind dieser Fürsorgestelle, die sich als wahre „Hilfe des Mittelstandes“ bezeichnen kann, die warmsten Sympathien entgegengebracht worden.

Eine Kriegsbeschädigung braucht zur Erlangung dieser Hilfe nicht vorzuliegen, wohl aber ist ein Nachweis der Kriegsteilnahme zu führen. Ganz besonders war bei Gründung des Bundes der Stand der kleinen Gewerbetreibenden (Ladeninhaber, Werkstätteninhaber) im Auge, der mangels einer geeigneten Organisation für die private Fürsorge vollständig auf sich selbst angewiesen ist und hilflos da steht.

Wenn die Friedensglocken klingen, wird der Bauer wieder zu seinem Pfluge zurückkehren, der Beamte in sein Amt, der Angestellte in seine Stellung, der Lehrer zu seinem Katheder, in der Hauptsache wenigstens. Aber um die Mitglieder eines Standes kann man besorgt sein, ob sie wieder in die Stellen zurückkehren können, von denen sie in den Kampf gezogen sind.

Das ist der gewerbliche und kaufmännische Mittelstand, von dem ein großer Teil bei seiner Rückkehr aus harter Kriegsnot oder Werkstätten, geschlossene Läden und die Kundschaft verlaufen findet. Ihnen Arbeitsgelegenheit zu schaffen, wird schwerer sein, als es bei den großen Massen nichtqualifizierter Arbeiter der Fall ist. Da müssen Regierung, Land und Stadt alles daran setzen, daß eine wirkliche Förderung des gewerblichen und kaufmännischen Mittelstandes nach dem Kriege in ausgiebigster Weise Platz greift.

Es muß Vorfrage getroffen werden, daß den Kleinwerbetreibenden durch Kreditgewährung, Bereitstellung entsprechender Maschinen, Zuweisung von Rohstoffen und durch andere Gewerbeförderungsakte die Möglichkeit geboten wird, sich an dem Wettbewerb der Arbeitsgelegenheit zum Wiederaufbau zerstörter Güter entsprechend zu beteiligen.

Wenn sich alle berufenen Faktoren nach dem Kriege entschließen werden, dem gewerblichen Mittelstande, der durch den Krieg so hart betroffen wurde, hilfsreich die Hand zu bieten, dann wird auch jene Erscheinung wieder eintreten, die nicht nur vom gewerblichen, sondern auch vom sozialen Standpunkt aus sehr wichtig ist: daß die Jugend sich wieder zum Ziele setzen wird, einst zu selbständigen Meistern zu werden. Das ist heute nicht der Fall; viele Gewerbezweige veröden wegen des mangelnden gewerblichen Nachwuchses, es ist eine Verwilderung in der Lehrlingszucht eingetreten, die zu den stärksten Bedenken für die Zukunft mancher Gewerbe Veranlassung gibt.

Maßgebend für den Zeitpunkt der Entlassung der Kriegsteilnehmer nach Friedensschluß werden naturgemäß die volkswirtschaftlichen Bedürfnisse sein. Wenn hierüber auch erst ein klares Urteil nach Beendigung des Krieges abgegeben werden kann, so dürfte vor eine Belebung des Wirtschaftslebens vor allem die Entlassung der Inhaber von Mittelstandsbetrieben am Platze sein. Sie haben am meisten unter dem Kriege gelitten; und demnach ist eine rasche Wiederaufrichtung aller eingegangenen und Aufzählung aller heimgesuchten Betriebe dringend erforderlich.

Welchen nämlich die selbständigen Inhaber gewerblicher Mittel- und Kleinbetriebe zuerst dem heimatischen Wirtschaftsleben wiedergeben, so können sie den gewaltigen Wertzerstörungen, die der Krieg dem Mittelstande zugefügt hat und noch zufügt, Einhalt gebieten. Der gewerbliche Mittelstand leidet nachweisbar von allen Erwerbsgruppen am meisten unverschuldet unter den Kriegswirren.

Aber auch das Wirtschaftsleben erheischt eine Berücksichtigung der Betriebe des Mittelstandes. Wird den Inhabern Gelegenheit gegeben, ihr Geschäft wieder flottzumachen, so haben die zurückkehrenden Gehilfen und Angestellten Gelegenheit, in ihre frühere Stelle wieder einzutreten.

Wenn nun auch vom Reiche sogenannte „Notstandskredite“ zur Gründung von provinzialen Kriegshilfskassen bewilligt worden sind, um eine Einrichtung zu schaffen, die den Wünschen des Deutschen Handelstages und anderer berufener Stellen Rechnung tragen soll, so wird für die Zwecke der Gesundung und Kräftigung des Mittelstandes die private Fürsorgetätigkeit nicht fehlen dürfen. Vielfach wird auch bezweifelt, ob durch eine Vergabe von Darlehen seitens der Kriegshilfskassen der wirklichen Not ein Ziel gesetzt wird; denn im allgemeinen ist es nicht ratsam, ein brachliegendes Geschäft durch Aufnahme einer neuen Schuldenlast wieder in Gang zu bringen. Ist dies schon unter normalen Verhältnissen nicht der Fall, um wie vieles weniger ist es in der heutigen Zeit mit ihren wirtschaftlichen Gefahren zu empfehlen. Auch ist es fraglich, ob sich nach dem

Kriege die Verhältnisse so schnell bessern werden, daß die Höhe der Geschäftskredite wieder in einem Maße bewilligt werden, wie dies vor dem Kriege der Fall gewesen ist.

Es wird sich also das Fehlen der Substanz- und Existenzmittel nach dem Kriege stark bemerkbar machen, und weiter wird es sehr fraglich sein, ob durch die „Höchstgrenze“ der durch die Kriegshilfsklassen der einzelnen Provinzen zu bewilligenden „Darlehen“, die bei den überaus meisten dieser Klassen auf M. 3000, festgesetzt worden ist, eine „Mittelstandshilfe“ in der beabsichtigten Weise überhaupt geleistet wird; ganz abgesehen von den Zinsfragen, den beizubringenden Unterlagen für Bürgschaften und sonstige Sicherheitsleistungen.

Ist die Mittelstandshilfe aber nicht wirksam, so wird gezwungenermaßen ein Rückfluten der bisher „Selbständigen“ in die Fabriken, Verwaltungen usw. stattfinden und der „gewerbliche Mittelstand“ als der Kern des Wirtschaftslebens dem Siechtum anheimfallen.

Was in erhöhtem Maße für den selbständigen Gewerbetreibenden zutrifft, gilt ebenso für die Klasse der Angestellten, Privatlehrer, Handwerker und Arbeiter, umfaßt aber in der Aufzählung noch längst nicht alle in Frage kommenden Berufswege und Berufsgruppen.

Bei der durch den Deutschen Krieger-Hilfsbund mit einbezogenen Klasse der Arbeiter und Handwerker wird die wirtschaftliche Lage zuversichtlicher sein, da der Betätigungskreis ein größerer und die staatliche soziale Hilfe relativ besser ausgebaut ist. Immerhin werden auch hier Mittel erforderlich sein, um den einzelnen und vielleicht auch die in Frage kommenden Verbände finanziell zu stärken und zu rüsten.

Hier haben die Bestrebungen des Deutschen Krieger-Hilfsbundes eingesetzt, und auf dieser Basis sollen sie ihren Fortgang nehmen. Das aber heißt, es soll nicht nur den selbständigen Handwerkern und kleinen Gewerbetreibenden, die den Kern des Mittelstandes bilden, geholfen werden, sondern auch den hilfesuchenden, nach einer Neuorientierung ringenden Arbeitern, Angestellten, Privatlehrern und anderen Berufsständen. Das aber in erster Linie durch Gewährung barer Beihilfen, und zwar Beträgen, die nicht zurückgezahlt werden brauchen.

Durch die Gewährung nicht zurückzahlbarer Geldbeihilfen unterscheidet sich die „Mittelstandshilfe des Deutschen Krieger-Hilfsbundes“ im wesentlichen von der geplanten Hilfe durch die Kriegshilfsklassen.

Daß neben der Gewährung von baren Beihilfen eine Stellenvermittlung Hand in Hand gehen muß, sowie ferner Arbeitsmöglichkeiten zu schaffen sind, ist selbstverständlich. Dies kann aber nach den durch den Herrn Staatskommissar für die Regelung der Kriegswohlfahrtspflege in Preußen festgelegten Bestimmungen über die Gewährung von Beihilfen nicht die Hauptaufgabe des „Deutschen Krieger-Hilfsbundes“ darstellen, da der Bund als solcher gewissermaßen nur das ausübende Organ der staatlichen Überwachungsstelle ist, d. h. den Richtlinien zu folgen hat, die für die Bewilligung von Geldmitteln an Unterstützungsbedürftige festgelegt sind.

Nach diesen Bestimmungen sind vor Zahlung von Beträgen die zuständigen staatlichen und provinziellen Fürsorgestellen zu hören, welche nach der bisherigen Praxis auch die Beträge vorgeschlagen haben, die zur Auszahlung gelangen sollen.

Daß Würdigkeit und Bedürftigkeit bei Bewilligung von Beträgen geprüft werden müssen, ist einleuchtend.

Nicht in Frage kommen: Staatsangehörigkeit, Religionsbekenntnisse, politische Richtungen sowie der Unterstützungswunsch des Gefuchstellers.

In den zwei Jahren seines Bestehens hat der Deutsche Krieger-Hilfsbund in enger Fühlung mit den behördlichen Fürsorgestellen gearbeitet und auch mit den erst vor kurzem ins Leben getretenen Kriegshilfsklassen ein Zusammenarbeiten erreicht und zwar dergestalt, daß Unterstützungsgesuche, bei denen die Aussagen

der Kriegshilfsklassen ein Eingreifen nicht zulassen, dem Krieger-Hilfsbund zur Erledigung überwiesen werden.

Hierdurch ist die von vornherein angestrebte „ergänzende“ Hilfsfähigkeit des Bundes erzielt worden.

Von dem Gedanken ausgehend, daß auch bei den Handels-, Handwerks- und Gewerbetätigen in Zukunft die Mittel nicht ausreichen, um volle Hilfe zu leisten, hat sich der Deutsche Krieger-Hilfsbund veranlaßt gesehen, mit vorbezeichneten Stellen ebenfalls zwecks gemeinsamer ergänzender Arbeit Fühlung zu nehmen. Die Anregung hat bei den weitaus meisten Stellen Anklang gefunden, sodaß sich ein erfreuliches Zusammenarbeiten im Laufe der Zeit ermöglichen wird.

Mit der Reichsmarinefestigung besteht gleichfalls eine Arbeitsgemeinschaft, wie auch der Vorstand im Ehrengeschäft für die Fürst Leopold-Akademie in Detmold vertreten ist.

Zur Erleichterung der zu bewältigenden Arbeiten, die sich über das ganze Deutsche Reich erstrecken, sind in verschiedenen Orten bereits, gefördert von den öffentlichen Fürsorgestellen, Ortsgruppen gebildet worden. Es bestehen zurzeit Ortsgruppen bzw. Geschäftsstellen in: Aachen, Bremen, Breslau, Düsseldorf, Frankfurt a. M., Hannover, Lübeck, Merseburg, Posen, Weichsel, Schlef.

Es verdient erwähnt zu werden, daß bei vorerwähnten Stellen schon eine recht erhebliche Arbeit im Interesse des Bundes geleistet worden ist.

Die Haupttätigkeit des Deutschen Krieger-Hilfsbundes soll bei Beendigung des Krieges einlehen, wenn die Millionenheere in die Heimat zurückkehren. Aber schon seit Bestehen des Bundes sind recht erhebliche Arbeiten und praktische Hilfe geleistet worden. In der Zeit vom August 1915 bis Ende Juli 1917 wurden beim Bunde über 3000 Gefuchsteller vorstellig.

Die Gesamtsumme der gezahlten Beihilfen beträgt M. 271.000.

Wie kann dem Handwerk hinsichtlich des gewerblichen Nachwuchses nach dem Kriege geholfen werden?

Schon vor dem Kriege hatte das deutsche Handwerk unter dem Mangel an brauchbaren Lehrlingen zu leiden gehabt. Die zunehmende Industrialisierung trug die Hauptschuld daran. Die Fabrik ist der große Sogsaug, der die Jugend der Arbeiterklasse aufnimmt, während der Anreiz zur Erlernung eines Handwerks immer mehr schwindet und die weitesten Handwerkerkreise dadurch in nicht geringe Besorgnis versetzt werden.

Es mag zugegeben sein, daß der Jugendlücke, wenn er in die Fabrik arbeiten geht, viel eher etwas zum Unterhalt seiner Familie beitragen kann, als es das Lehrverhältnis ermöglichen würde. Sind schon im Frieden mitunter nicht geringe Löhne an jugendliche Fabrikarbeiter gezahlt worden, so haben sich die Lohnverhältnisse dieser Kategorie im Kriege durchweg in einem Maße verbessert, daß es jedem rechten Volkswirtschaftler, der über der Gegenwart die Zukunft nicht vergißt, mit gewissen Sorgen erfüllt, wenn er des Handwerks jetzt und erst recht nach dem Kriege gedenkt. Es soll den jugendlichen Arbeitern, die in unserer eisernen Zeit hinter hohen Fabrikmauern schweren Dienst fürs bedrängte Vaterland tun, ihr Lohn nicht mißgunst werden. Die Zeiten sind teuer; wenn der Fabrikherr verdient, sollen auch diejenigen nicht zu kurz kommen, deren Händen die Arbeit entzinkt.

Die Sache hat aber doch auch ihre Schattenseite. Nicht nur schaffen die Fabriken Seere von ungelerten Nacharbeitern, die dem Augenblicksbedürfnis nachlaufen, beim Nachlassen der Konjunktur aber leicht arbeitslos werden und, da sie nichts gelernt, einer immerhin unsicheren Existenz entgegensehen, — auch das Handwerk verliert an Zugkraft, weil es im Wettrennen nach dem hohen Verdienst nicht gleiche Aussichten bieten kann, auf den Zustrom ge-

werblichen Nachwuchses aber angewiesen ist, wenn es sich lebensfähig erhalten will.

Der Krieg hat also diese Lage schon sehr verschlechtert. Noch ungünstiger aber für das Handwerk wird es noch werden, je länger er dauert und je größer die ungeheure Schaar der Kinder wird, die ihren Ernährer verloren haben und nun bei der Schulentlassung das schwere Opfer bringen müssen, auf die Erlernung eines gewerblichen Berufes zu verzichten, weil die Mutter auf sofortigen Verdienst angewiesen ist. Hier lauert für den gewerblichen Nachwuchs sowohl als auch für das Gewerbe selbst eine große Gefahr. Zweifellos findet in den ersten Friedensjahren eine noch größere Abkehr der Jugendlichen vom Handwerk und ein weiterer Zustrom in die Fabriken und ungelerten Erwerbswege statt. Den Kriegserwitwen, soweit sie vermögenslos sind, fehlen, wie schon gesagt, die Mittel, ihren Jungen die Wohlthaten einer regelrechten Vorkurszeit gewähren zu können. Sie haben nichts zuzusetzen, die in der Entwicklung stehenden Knaben müssen aber doch ernährt, gekleidet und über die ersten schweren Jahre hinweggebracht werden.

Der Zentralverband Deutscher Gewerbevereine hat nun zur Hemmung der dem Handwerk drohenden Gefahren einen bemerkenswerten und zweifellos glücklichen Schritt unternommen, indem er den Gedanken der Kriegswaisen-Vatenschaften aufgriff und der praktischen Lösung entgegenführte. Dieser neue und erfreulichste Zweig sozialer Jugendfürsorge befreit die Werbung finanziell leistungsfähiger Persönlichkeiten zur Übernahme von Vatenschaften an Kindern gefallener oder invalider Krieger in der Weise, daß die Kriegswaisen eine sog. Vatenschaftsversicherung auf das tragliche Kind übernehmen und bis zu dessen Entlassung aus der Schule einen ganz geringfügigen wöchentlichen Beitrag zu einer Vatenschaftsversicherung leisten. Durch kaum nennenswerte Aufwendungen der Kriegswaisen verpflichtet sich nun die Versicherungsgesellschaft, mit der ein Abschluß erzielt wurde, nach Ablauf einer bestimmten Frist ein kleines Kapital zur Ausbildung der Kriegswaisen zur Auszahlung zu bringen. Durch diese soziale Liebestätigkeit wird der Kriegserwitwe eine Unterstützung zuteil, die es ihr ermöglicht, auf den Augenblicksbedienst des Jungen zu verzichten und ihn einen gewerblichen Beruf erlernen zu lassen.

Es liegt nun im eigenen Interesse der örtlichen Gewerbevereine, die demnächst wohl in sehr vielen Orten einsetzende Werbetätigkeit für die Kriegswaisen energisch zu unterstützen. Eine wertvolle Handhabe bietet dabei die zwischen dem Zentralverband deutscher Gewerbevereine mit einer namhaften Versicherungsgesellschaft eingegangene Arbeitsgemeinschaft, deren Früchte nicht nur den Kindern gefallener Krieger, sondern auch der gewerblichen Zukunft der Gewerbe zugute kommen.

Jakob Buhl, Limburg a. d. L.

Die Breslauer Papiergewebe-Ausstellung.

In immer steigendem Maße hat sich im Laufe der Kriegsjahre die Bedeutung und Leistungsfähigkeit der Papiergarn- und Gewerbeindustrie gezeigt, so daß diese — vor dem Kriege noch ein rather industrieller Epiphänomen — heute als eine der wichtigsten Industrien dasteht. Wie das gekommen ist, kann hier im einzelnen nicht auseinandergelegt werden. Jedenfalls ist die Papiergarnindustrie heute für die Zwecke des Heeresbedarfs unentbehrlich geworden, und es steht fest, daß ihre Anpassung an die Erfordernisse der Kriegswirtschaft ebenso sicher und effizient gewesen ist, wie dies bei Ausbruch des Krieges bei anderen deutschen Industrien der Fall war. Zeit steht ferner, daß wir das Vorhandensein der Papierstoffgewebe gerade in dieser Zeit der Rohstoffknappheit als ein Glück betrachten müssen, da wir nur so die Knappheit an Leder und Fasern überwinden können. Die Papiergewebe-Industrie hat sich aber nicht damit begnügt, dem Heere und anderen Kriegswichtigen Bedarf zu liefern, sie hat auch darüber hinaus für die Zwecke des privaten, selbst des Luxusbedarfs gewirkt, in einer Weise, der es nicht einmal an dem in unserer Zeit für entbehrlich gehaltenen guten Geschmack fehlt.

So war der größte Eindruck, den man auf der in Breslau in der ersten Hälfte des Oktobers stattgehabten Papiergewebe-Ausstellung und Messe empfing, der der Vielseitigkeit der ausgestellten Erzeugnisse. Eine Anzahlung des Wichtigsten, das man bei der 140. Ausstellern sah — eine recht beträchtliche Zahl, wenn man bedenkt, daß viele große Webereien nicht ausgestellt hatten — wird das Bekannte. Die der bürgerlichen Bekleidung dienenden Erzeugnisse waren am zahlreichsten. Die Berufs- und Hingangsbelegung, Sportbekleidung und auch solche der Damenmode angehörende. Schürzen waren besonders zahlreich; von äußerster Wichtigkeit für die gegenwärtige Bekleidungsfrage waren die Strümpfe, ebenso wie die Schuhe, die mit schwarzem abwaschbaren Papiergewebe bekleidet waren und die mit Sohlen aus starkem Papierstoff versehen waren. Güte aus strobähnlichem Stoffe fehlten nicht. Besonders erwähnenswert war es, zu sehen, wie die Farbenindustrie mit der Papiergewebe-Industrie Hand in Hand arbeitet. Einige unserer großen Farbenwerke hatten von ihnen gefärbte Garne und Stoffe ausgestellt, die bewiesen, daß man Papiergarne und -stoffe ebenso gut und schön einfärben kann, wie die gewöhnlichen Garne und Webstoffe. Das ist für die Zukunft der Papiergewebe-Industrie natürlich besonders wichtig, weil sie, die heute in der Hauptsache eine Erfindungsindustrie ist, sich später als selbständige neben den anderen Industrien behaupten. Bräut man, ob die Papiergewebe hinsichtlich ihrer Haltbarkeit und Weichheit denen der gewöhnlichen Webstoffe gleichkommen, so wird man zuerst feststellen, bei den Bekleidungs-Erzeugnissen namentlich, daß die papiergewebten sich wesentlich härter anfühlen. Nun hat man aber sogenannte Mischgewebe, bei denen das Papiergarn mit Abfällen reiner Pflanzenfasern zusammen verflochten ist. Solche Gewebe sind weicher und wohl auch haltbarer als im allgemeinen die reinen Papiergewebe. Heute ist es aber nur selten möglich, Mischgewebe, die sich in der Tat von den reinen Papiergeweben wenig unterscheiden, herzustellen. In ihnen wird aber unter normalen Verhältnissen die Faserbereinigung der Papierstoffe liegen. Dann wird auch der Preis eine ausschlaggebende Rolle spielen; denn gelingt es, Papierstoff-Erzeugnisse wesentlich billiger herzustellen als diejenigen, für die sie als Ersatz dienen, dann werden sich jene, auch wenn wir wieder Leder und Webstoffe zur Verfügung haben, neben den anderen behaupten können. Falsch wäre es natürlich, zu verlangen, daß wir auch in Zukunft nur noch Papierstoffe verwenden. Aber wenn das Ziel ist, uns im Frieden von der indischen Jute nach Möglichkeit freizumachen, dann wird man es mit den Mischgeweben am besten erreichen können, ohne daß wir weniger haltbare und weniger weiche Stoffe zu verwenden brauchen.

Die wichtige Unterstützung der Papierstoff-Erzeugnisse heute sämtlichen Industrien leisten, geht aus den auf der Ausstellung vorgestellten Bindfäden, Seilwaren, Säcken, besonders aber aus den Treibriemen hervor. Ob diese Treibriemen einen vollständigen Ersatz für die Lederriemen bilden, ist heute weniger wichtig, als daß man überhaupt Treibriemen besitzt, die brauchbar sind und auch stärkere Anforderungen ausstehen. Die papiergewebten Treibriemen lassen sich in allen Stärken und Breiten herstellen und sie haben zum Teil vor den Lederriemen den Vorteil, daß sie weniger elastisch, also weniger nachgiebig sind. Gestrickte Papiergarn-Treibriemen scheinen von der größten Haltbarkeit zu sein, da ihre beiden Seile fest ineinander greifen. Sehr verdienstlich ist es auch, wie die Fabrikanten die von ihnen hergestellten Papiergarn-Treibriemen beurteilen. So weist eine Fabrik darauf hin, daß ihr Riemen nur für leichte und mittelschwere Antriebe zu verwenden ist, daß man für schwere Antriebe möglichst Ledertreibriemen verwenden sollte. Unter leichten und mittelschweren werden solche Antriebe verstanden, bei welchen je nach Riemenbeschwindigkeit, eine Belastung von 8—10 Kilogramm pro Quadratmeter Riemenquerschnitt vorgegeben ist. Schwere Antriebe sind ferner auch vertikale Antriebe und Antriebe auf Stufenstufen; bei letzteren wird der Treibriemen bei Geschwindigkeits-Wechsel durch die Hand des Arbeiters von einer Stufenstufe auf die andere gelegt und dadurch häufig mißhandelt; während man die durch den Scheibenrand entstehende Deformation sich beim Leder bald wieder ausgleicht, ist diese bei dem Papierriemen eine bleibende.

Um Erfahrungen mit derartigen Treibriemen zu machen, empfiehlt es sich, von leichteren Antrieben zu schwereren überzugehen. Man wähle also zuerst möglichst solche Antriebe, bei welchen der Treibriemen breiter gewählt werden kann als der Lederriemen; ferner Antriebe mit höheren Riemenbeschwindigkeiten, möglichst horizontal oder wenig geneigt. Ausdrücklich vertritt der Treibriemen gut.

Wenn Arbeiten im Versuch-Laboratorium für Werkzeugmaschinenbau in der Berliner Technischen Hochschule haben diese Treibriemen beim Antrieb einer schweren Eisen-Nobelmaschine 33 000 H.P. geleistet.

Besüglich der Verbindung der Riemenenden wird gesagt: Durch neuere Versuche ist auch die nachfolgend beschriebene Riemenverbindung als zweckmäßig festgestellt worden.

An jedes Ende des Ersatz-Treibriemens leime und nähe man (evtl. auch nur eines von beiden) ein Stück alten Treibriemen, zu welchem Zweck man das Lederstück etwas aufschärft. Das über den Ersatz-Treibriemen hinausragende Lederstück soll mindestens 20 Zentimeter lang sein. Die beiden Lederstücke werden alsdann mittels Nart- oder Gelenkverbindungen, bei breiten Treibriemen auch mit Nähn- und Bänderriemen oder auch durch Riemen endlos verbunden.

Treibt man den Ersatz-Treibriemen alsdann auf die Riemenstühle, so muß man dafür sorgen, daß das Lederstück über den Scheibenrand gleitet, weil sonst der Ersatz-Treibriemen leiden würde.

Als Verbindung für Papiergarn-Treibriemen haben sich auch besonders hergerichtete Schnallen bewährt.

Ein anderer Hersteller behauptet, daß durch seinen Papiergarn-Treibriemen die Allseitigkeit der Leder-, Gummi- und Textilfaser-Riemen gebrochen sei. Er weist darauf hin, — und dieser Hinweis ist in der Tat äußerst wichtig —, daß der Papiergarn-Riemen nur den vierten Teil der Lederriemen kostet. Als einen besonderen Vorzug dieses Papiergarn-Riemens bezeichnet man seine geringe Dehnbarkeit gegenüber den Lederriemen. — Natürlich wird es den Herstellern solcher Treibriemen möglich sein, deren Leistungsfähigkeit fortwährend zu steigern; bereits hat man Doppelstärkungs-Transmissionsriemen aus Papiergewebe geschaffen.

Einen besonders interessanten Bestandteil der Breslauer Ausstellung, die zum ersten Male die breitere Öffentlichkeit mit der Papierstoff-Industrie bekannt machte, bildeten die im Betriebe vorgestellten Maschinen, die die Papierrolle in Streifen zerschneiden, die diese Streifen dann zu Garn verspinnen, und schließlich die Webstühle. Die Darstellung dieser Maschinen bildet bereits einen wichtigen Hinweis unserer Maschinen-Industrie. (S. 6.)

Bericht über die Lage des Arbeitsmarktes in Hessen, Hessen-Nassau und Waldeck im Monat August 1917.

Wenn auch der abgelaufene Monat wie die früheren Monate unverändert im Zeichen starker Inanspruchnahme sämtlicher freiverbundenen Arbeitskräfte stand, so haben doch die einzelnen Berufsgruppen nicht unwesentliche Verschiebungen zu verzeichnen. Die Zahl der für gewerbliche Arbeiten zur Verfügung stehenden Frauen erhöhte sich bei vermindertem Bedarf eine Zunahme. Auch jugendliche Arbeiter waren zahlreicher auf dem Arbeitsmarkt vertreten. Daneben trat die fortschreitende Eingliederung der Hilfsdienstpflichtigen in die Kriegsindustrie stärker hervor.

In der Landwirtschaft konnten die bei den größeren Arbeitsämtern vorliegenden Anforderungen im allgemeinen noch leicht erledigt werden. Doch bedingt die einsetzende Kartoffel- und Rüben-ernte ein sehr fühlbares Anziehen der Nachfrage. Aus den rein ländlichen Bezirken wird bereits ein sehr großer Bedarf männlicher, und namentlich weiblicher Arbeitskräfte, gemeldet. Viehstall wurde von der Seite von Schülern höherer Schulen und Präparandenanstalten in größerem Umfange Gebrauch gemacht.

Die Deckung des Bedarfs an Gartenarbeitern wurde durch stärkere Veranziehung von Kriegsbeschäftigten und Lazarettinsassen wesentlich erleichtert.

Die Metall- und Munitionsindustrie erreichte nicht die Höhe der Nachfrage des Vormonats. Verlangt wurden namentlich Spengler, Maschinenschlosser und Elektromonture. Sehr gesucht waren Viehzeigerarbeiter und Schutze.

In Frankfurt hat das Freiwerden der Arbeiter von zwei größeren Betrieben die Lage wesentlich erleichtert. Das Angebot an jugendlichen Hilfsarbeitern für die Munitionsindustrie übertrifft die vorliegenden Anforderungen in namhafter Weise. Doch wurden gelernte Kräfte und ältere männliche Hilfsarbeiter ohne Schwierigkeiten aufgenommen. An anderen Orten war die Nachfrage nach wie vor lebhaft und konnten Arbeitskräfte in unbeschränkter Zahl bei hohen Löhnen untergebracht werden.

In der Lederindustrie trat nach wie vor ein größerer Bedarf von Sattlern für militärische Stellen und für die Privatindustrie hervor.

Das Holzgewerbe wie erhöhte Anforderungen an Röhren und Bauschreibern auf. In der privaten Möbelindustrie gestaltete sich die Nachfrage nach Möbelschreibern und Polstern lebhaft.

Das Nahrungsmittelgewerbe wie im gleichen Umfange wie im Vormonat eine große Aufnahmefähigkeit für Bäcker und Metzger auf.

Schneider und Schuhmacher waren unverändert stark angefordert.

Trotz der stillliegenden privaten Bautätigkeit waren Maurer und Zimmerer für militärische und öffentliche Bauten in großer Zahl erforderlich.

Nach Ziegeleiarbeitern herrschte unverändert stärkere Nachfrage. Tagelöhner und Erdarbeiter fanden reichlich zu Gebote.

Die gewerblichen Gewerbe hatten einen fühlbaren Mangel an Arbeitskräften aller Art zu verzeichnen.

Im Gastwirtschaftsgewerbe waren männliche Bewerber nicht in genügender Zahl zur Verfügung, während das weibliche Personal sowohl eine Verminderung des Angebots als auch der Nachfrage aufwies.

Die kaufmännischen Berufe wiesen gegen den Vormonat keine Veränderungen auf. Bessere männliche Kräfte können leicht untergebracht werden. In guten Stenographinnen besteht ein größerer Mangel. Dagegen sind für zahlreiche Hilfsdienstpflichtige, die für körperliche Arbeit weniger geeignet sind, infolge des immer noch bestehenden Angebots ungeeigneter Bewerber nicht immer ausreichend Bedarfsstellen vorhanden.

Die Vermittlung für Baker und Auskäufer war im Steigen begriffen. Die vorhandenen Arbeitskräfte wurden glatt aufgenommen. Tagelöhner fanden im gleichen Umfange wie im Vormonat zur Verfügung.

Auf dem weiblichen Arbeitsmarkt waren gewerbliche Arbeiterinnen, Dienstmädchen und Wäscherinnen und Putzfrauen reichlicher gemeldet.

Auch im Konfektionsgewerbe nahm die Zahl der Stelleninhabenden zu. Die Übernahme von Instandsetzungsarbeiten durch eine größere Zahl von Schneiderbetrieben erlaubte die Einstellung auch weniger geübter Arbeiterinnen und die dauernde Beschäftigung von Heimarbeitern. Auch für Strickerinnen war genügend Beschäftigung vorhanden.

Für die Zusammenlegung der Holzverarbeitenden Betriebe

sind folgende Richtlinien aufgestellt worden:

1. Bei der Kriegswichtigkeit und der Eigenart der Holz verarbeitenden Industrie ist von einer organisatorischen Zusammenlegung und Stilllegung abzusehen.
 2. Die Handwerksbetriebe der Kleinmeister sind nach Möglichkeit zu schonen.
 3. Im übrigen ist darauf hinzuwirken, daß den Betrieben zur Herstellung und Ausführung von Privataufträgen und angelegenen Arbeiten bis zu 10 Prozent der militär- und hilfsdienstpflichtigen Arbeiter oder der von ihnen geleisteten Arbeitszeit belassen werden.
 4. Vor einschlägigen, die Industrie betreffenden Maßnahmen und bei deren Durchführung sind die bei den Kriegsämtern bestellten sachverständigen Vertrauensmänner zu hören.
 5. Die Vertrauensmänner sind von den Kriegsämtern zu verpflichten, daß alle Betriebe zur wirtschaftlichen Betriebsweise gehalten und hingeführt werden, um die vom Kriegsamt und den einzelnen Kriegsämtern als notwendig dargestellten Ersparnisse an Kohle, Materialien (Leim, Schmieröle u. dgl.) und sonstigen Betriebsmitteln zu erzielen.
- Diese Richtlinien haben die Billigung des Kriegsammtes gefunden und sind von diesem den Kriegsämtern zur Beachtung bei ihren Entscheidungen empfohlen worden.

Technisches.

Reinigung gebrauchter Wörke.

Die Behandlung mit schwefeliger Säure führt zu einem guten Resultat. Am bekanntesten ist folgendes Reinigungsverfahren: In einem irdenen Gefäß läßt man Kaliumpermanganat in heissem Wasser, schüttet die Wörke hinein und beläßt

Die darin 24 Stunden unter wiederholtem Umrühren. Danach wird die Flüssigkeit abgeseiht und der Schmutz durch Abspülen mit reinem Wasser entfernt. Endlich fällt man den Topf wieder mit Wasser und entleert durch Zusatz von unter 1 schwelligsaurem Natrium. An Stelle des letzteren wird auch rohe Salzsäure benützt. Eine weitere Methode beruht auf der Wirkung des Sauerstoffes in statu nascenti. Die Korke kommen in ein Bad, bestehend aus einer etwa acht bis zehnmal mit heissem Wasser verdünnten, offizinellen Wasserstoffsuperoxydlösung. Durch Zusatz von etwa 5 cm³ Salmiakgeist auf je 1 l der Badflüssigkeit wird eine lebhafte Sauerstoffentwicklung erzeugt, durch die im Verlauf von ungefähr nur einer Stunde eine vollkommene Säuberung der Korke und zugleich Reinigung erreicht wird. Zu langes Verweilen der Korke in der Wasserstoffsuperoxydlösung ist schädlich, es macht sie leicht brüchig. Dem Trocknen auf einer Bürde hat stets Nachspülen mit warmem Wasser voranzugehen. Zweckmäßig werden fettige Korke nach Möglichkeit von vornherein von den übrigen getrennt, damit sie zunächst mit einer Seifensalzung auf die weitere Reinigung vorbereitet sein muß.

Genossenschaftliches.

Genossenschaftliche Instruktion nachmittags.

Eine Handwerkskammer hat für die Vorstands- und Aufsichtsratsmitglieder der während des Krieges neu gegründeten Genossenschaften sogenannte Instruktion nachmittags eingerichtet, deren bisheriger Verlauf als gelungen bezeichnet werden muß. Die beteiligten Handwerksmeister versammeln sich an Sonntagnachmittagen in der Zeit von 2 bis etwa 7 Uhr und gehen in Rede und Gegenrede alle die Fragen durch, die für Genossenschaftsmitglieder zur Zeit im Vordergrund des Interesses stehen. Den einleitenden Vortrag hält ein erfahrener Genossenschaftler. Es bedarf gar keines Beweises, daß bei der vielfach überhäuften Gründung von Genossenschaften die Einführung der Vorstands- und Aufsichtsratsmitglieder in das Wesen und die Anfangsgründe genossenschaftlicher Betätigung eine dringende Notwendigkeit ist.

Die großen staatlichen Lehrkurse von 14tägiger Dauer kommen für diese Handwerker nicht in Betracht, weil sie jetzt während des Krieges unmöglich ihr Geschäft längere Zeit im Stich lassen können. Der Unterrichtsplan eines Instruktion nachmittags ist kurz folgender: Warum schließt sich das Handwerk wirtschaftlich zusammen? Welche Vorgänge im Wirtschaftsleben zwingen es hierzu? Warum ist gerade die Genossenschaft ein geeignetes Mittel, wirtschaftlich weiter zu kommen? Welche Vorteile hat sie gegenüber anderen Vereinigungsformen? Was lehrt die Geschichte des Genossenschaftswesens? Wie ist die Verbreitung des Genossenschaftswesens vor und während des Krieges? Wie ist die geographische Verteilung und die Verteilung auf die Geverbe? Welches sind die Förderungsmittel des Genossenschaftswesens in Preußen? Warum hat die Genossenschaft trotz der wirksamen Triebkräfte im Handwerk keine größere Verbreitung gefunden? Welche Lehren brachte der Krieg auf dem Gebiete des Genossenschaftswesens? Die hiehergehörige Gründung von Lieferungs-Genossenschaften. Die Vorbedingungen des Erfolges von Lieferungs-Genossenschaften. Die besonderen Obliegenheiten von Vorstand und Aufsichtsrat in den Lieferungs-Genossenschaften. Die beste Art der Kontrolle der Mitglieder. Die Frage der Abgrenzung gegen Nichtmitglieder. Die Verbindung der Lieferungs- mit der Konsum- und Kredit-Genossenschaft. Die Höhe des Gewinnes und der Reserven. Die Buchführung und die Steuerfrage.

Es kann nicht zweifelhaft sein, daß die Vervollständigung dieser Punkte mit den jungen Genossenschaftlern von großer Bedeutung für das Gedeihen der genossenschaftlichen Organisationen in der Zukunft sein muß. (Genossenschaftliche Rundschau.)

Kurze Mitteilungen.

Konservative Anträge für das Handwerk im preussischen Abgeordnetenhaus.

Der konservative Abgeordnete Hammer hat im preussischen Abgeordnetenhaus mit seinen Parteifreunden eine Anzahl Anträge eingebracht, die die Regierung ersuchen, bei der in Vorbereitung befindlichen Abänderung des Handelsgesetzes zwecks wirksamerer Vertretung der Kleinhandelsinteressen in den Handelskammern einen weiteren Ausbau der Kleinhandelsausschüsse in die Wege zu leiten, sowie bei der Beratung der neu zu

schließenden Handelsverträge. Vertreter des Handels und des Kleinhandels mitinzuziehen, und dafür zu sorgen, daß die Handelskammern und die Kleinhandelsausschüsse der Handelskammern tatsächlich gehört werden. Ferner wird um Vorbereitung von Maßnahmen ersucht, um den Handwerkszweigen, welche durch den Krieg sehr gelitten haben, einen Wiederaufbau zu ermöglichen und dem selbständigen Kaufmannsstande die Freizügigkeit des Handels sobald als möglich wiederzugeben.

Das Wahlrecht zu den Handwerkskammern.

Der geschäftsführende Ausschuss des Handwerks- und Gewerklammertages hat beschlossen, die Behandlung der Frage des Wahlrechtes zu den Handwerkskammern dem Kammertag vorerst nicht vorzulegen, sondern bis nach Friedensschluß zurückzustellen. In der letzten Zeit hatte sich eine Reihe von Korporationen gegen eine Aenderung des Wahlrechtes zu den Handwerkskammern ausgesprochen.

Handwerkskammer Wiesbaden.

Einladung

zur 26. Vollversammlung am Donnerstag, den 15. November 1917, vormittags 10 Uhr, im Rathaus, Stadiverordneten-Sitzungssaal, Schlossplatz.

Tagesordnung:

1. Der Vaterländische Hilfsdienst.
2. Die Zusammenfassung von Betrieben.
3. Die Koststoffversorgung bei der Uebergangswirtschaft.
4. Antragsstellen für selbständige Handwerker.
5. Der Nachdruck im Handwerk.
6. Anträge von Mitgliedern.
7. Verschiedenes.

Die Vollversammlung findet ohne den Geschäftsausgang statt.

Anträge und Anfragen zu dieser Vollversammlung bitten wir mindestens drei Tage vorher an die Geschäftsstelle der Kammer einzureichen.

Wer am Erscheinen verhindert ist, wolle alsbald Nachricht geben, damit der Ersatzmann rechtzeitig eingeladen werden kann.

Wiesbaden, den 31. Oktober 1917.

Die Handwerkskammer:

Der Vorsitzende: Carstens.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung oder direkt vom Verlag Hermann Rauch in Wiesbaden.

Die Buchführung des Handwerkers

unter besond. Berücksichtigung der Werkstätte-Buchführung sowie des gesamt. Rechnungswesens und Kalkulationswesens. Bearbeitet von Franz Kern, Fortbildungsschulinspektor in Wiesbaden.

Teil A: Erläuterung mit Lehrgang. 48 Seiten Oktav, mit Sachregister, geb. 1 Mk., für die Hand des Lehrers sowie zum Selbstunterricht. Teil B: Übungsbuch für Unterrichtszwecke. 24 Seiten Folio, mit zahlreichen Muster-Boruden, zum Gebrauch in den Schulen und zum Selbstunterricht, 95 Pf.

Sämtliche Drucksachen

liefert in jeder Ausführung zu mäßig. Preisen in kurzer Frist

Hermann Rauch

Buchdruckerei des Nass. Gewerbeblatt Wiesbaden Fernruf 636

Betr. Bezirksstelle für Reichsanzüge.

Durch das Reich sollen für die heimkehrenden Krieger und für die bedürftige Bevölkerung geeignete Anzüge in größerer Menge beschafft werden. Dem Schneiderhandwerk sollen davon im ganzen Reich vorerst etwa 250 000 Stück zur Anfertigung übertragen werden unter Verteilung des Materials durch das Reich. Zur Durchführung dieser Sache sind Bezirksstellen zu errichten, die die Weiterverteilung und Bearbeitung des Auftrags an die ihnen angeschlossenen Genossenschaften und die aufstehenden selbständigen Schneider zu tätigen haben. Die Bedingungen für die Letzteren sind naturgemäß schwerer als für die Mitglieder der Genossenschaften. Die für die Bezirke der Handwerkskammern Rastatt und Wiesbaden zuständige Bezirksstelle ist nunmehr in Frankfurt a. M., Or. Eschenheimerstraße 43, bei der Genossenschaft „Unitorm-Schneidererei“ errichtet. Indem wir hier von dem genannten Schneiderhandwerk des Kammerbezirks Kenntnis geben, empfehlen wir allen denjenigen, welche sich an der Anfertigung von Reichsanzügen beteiligen wollen, sich deswegen mit der genannten Bezirksstelle in Verbindung zu setzen. Schon jetzt machen wir darauf aufmerksam, daß es sich für jeden Beteiligten empfiehlt, sich einer bestehenden Genossenschaft für das Schneiderhandwerk anzuschließen. Alles nähere ist von der genannten Bezirksstelle zu erfahren.

Wiesbaden, den 31. Oktober 1917.

Die Handwerkskammer:

Der Vorsitzende: Carstens. Der Syndikus: Schroeder.

Buchen-Brennholz

zu kaufen gesucht in Waggonladungen.

Friedrich Otto, Bad Homburg v. d. H.

Robert Kiehle / Leipzig

gegr. 1859 Maschinenfabrik gegr. 1859

Königl. Sächs. Hoflieferant

Nähmaschinen

Schuhmaschinen

Sattlermaschinen jeder Art

Illustrierter Katalog 71 und feinem. Beratung kostenlos.

Nassauische Landesbank



Nassauische Sparkasse

WIESBADEN, Rheinstraße 42

Mündelsicher, unter Garantie des Bezirksverbandes des Nass.-Bez.

Wiesbaden.

Reichsbank-Girokonto, Postcheckkonto Frankfurt a. M. Nr. 600, Telefon 833 u. 893

28 Filialen (Landesbankstellen)

und 170 Sammelstellen im Regierungsbezirk Wiesbaden.

Ausgabe von Schuldverschreibungen der Nassauischen Landesbank
Annahme von Spareinlagen
Annahme von Gelddepósitos
Eröffnung von provisorischen Scheckkonten
Annahme von Wertpapieren zur Verwahrung und Verwaltung (offene Depots)
An- und Verkauf von Wertpapieren, Inlasso von Wechseln und Schecks, Einlösung fälliger Zinsscheine (für Kontoinhaber).

Darlehen gegen Hypotheken mit u. ohne Amortisation
Darlehen an Gemeinden und öffentliche Verbände
Darlehen gegen Verpfändung von Wertpapieren (Pantendarlehen)
Darlehen gegen Bürgschaft (Borsschüsse)
Uebnahme von Kauf- und Gütersteuern
Kredite in laufender Rechnung

Die Nassauische Landesbank ist amtliche Hinterlegungsstelle für Mündelvermögen

Nassauische Lebensversicherungsanstalt

— Gemeinnützige Anstalt des öffentlichen Rechts. —

Große Lebensversicherung

(Versicherung über Summen von 2000 Mk. an aufwärts mit ärztl. Untersuchung.)

Kleine Lebens-Volks-Versicherung

(Versicherungen über Summen bis zu 2000 Mk. einschl. ohne ärztl. Untersuchung, wie Sterbegeld, Altersversorgung, Militärdienstlosten-Aussteuer- u. Kinderversicherung)

Hypothekentilgungs-Versicherung. — Rentenversicherung.

Direktion der Nassauischen Landesbank.